

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 15

Artikel: Mai
Autor: Wolfensberger, William
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich, spazieren ein Stündlein im Freien und suchen einen Genossen, der mit ihnen in einer Wirtshausecke einen Jaß klopft.

Arbeiten, wenn der Kopf noch frisch ist und die Hände nicht zu müde sind!

Gebt mir zu tun!
Das sind reiche Gaben.
Das Herz kann nicht ruhn,
Will zu schaffen haben.

Goethe.

Heut spricht man viel vom Recht auf Arbeit. Man meint Verdienst. Man dehne es aus auf alle Tätigkeiten, die uns bekömmlich sind, selbst wenn sie auch nicht um des Geldes willen geleistet werden.

Eine der vornehmsten sozialen Pflichten von heute dürfte darin bestehen, möglichst vielen eine Arbeit zuzuweisen, die sie innerlich befriedigt, die sie beglückt.

Wie viele Berufe gibt's, die man bald satt hat, die nur Brotkorb sind. Das schafft Unzufriedenheit, und Widerstände regen sich.

Wem aber nicht gelungen ist, das ihm Zusagende zu finden, wird er im Murren verharren und nicht alle Mühe aufwenden, das Sollen in ein Wollen umzuwandeln? Sich abzufinden mit dem einstweiligen Unmöglichen? Plötzlich ist eine kleine Freude zum Vorschein gekommen, die wärmt, und man erinnert sich des Mannes, der auszog, sich ein leichteres Kreuz zu suchen. Er musterte sie am Wege, lud sich das eine und andere auf und legte es wieder nieder. Zuletzt raffte er sich zu einem Entschlusse auf. Aber siehe da! Als er nach Hause

kam, entdeckte er, daß er sein altes wieder genommen hatte. Und er lebte zufriedener.

Es gibt Helden der Arbeit; Bergleute im ruffigen Schacht, Brückenbauer, die an schwindelerregenden Pfeilern herumturnen, Fischer auf dem Meere, die den gefährlichsten Stürmen trozen müssen, Piloten, die der Unbill des Wetters und den Tücken ihres Motors ausgeliefert sind. Und Scharen von Müttern gibt's, die wir zu diesen zählen dürfen.

Nur hüten wir uns, die Art der Arbeiten auf eine Waage zu legen. Da halt ich's mit Mantegazza: „Es gibt keine niedrigen, unehrenwerten oder schimpflichen Berufe, wenn sie ehrlich und mit Geschick ausgeübt werden.“

Es gibt gute und schlechte Berufe; die guten werden von denjenigen ausgeübt, welche für dieselben geboren sind, die schlechten sind die, welche man mit Widerwillen betreibt...

Der geschickteste unter den Schuhmachern hat mehr Ursache stolz zu sein als ein unwissender Anwalt.“

Der wertvollste Begleiter der Arbeit ist der Fleiß, die unentwegte Schaffensfreude, die beharrlich einem Ziele zustrebt. Sie wird es finden, und wenn Jahre hingegangen sind. Eifer ist gut, Ubereifer oft nur ein Strohfeuer, das bald in sich zusammenfällt. Der alte Spanier Gracian hat es schon gewußt: „Mit dem Fleiße bringt ein mittelmäßiger Kopf es weiter als ein Überlegener ohne denselben.“

Alte Weisheiten, wenn sie auch hausbacken sind, bleiben wertvoll und schmackhaft wie gutes Bauernbrot: Eile mit Weile!

Ernst Eschmann

Mai

Es wie ein Wunder still.
Nun blüht in deinen Gärten
Auf abertausend Fährten
Der Lenz zum Himmel will.

Und Gassen sehn und Giebel
So eigen jung mich an,
Des Lebens schlichte Fibel
Ward wieder aufgetan.

Und ob du viel erfahren,
Dir wird so jung zu Sinn,
Selbst nach den grauen Haaren
Floßt noch ein Blüßlein hin.

William Wolfensberger